

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 11 (1906-1907)
Heft: 9

Artikel: Zum Geographieunterricht
Autor: H. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Bezeichnung für den Vorgang war, der sich in meinem Kopf abspielte. Dies war meine erste bewusste Vorstellung eines abstrakten Begriffs.“ Und in diesem neuen Lichte konnte ihr fortan alles andere Geistige leichter aufgeschlossen werden.

Dies erinnerte mich an ein eigenes Schülererlebnis, wo ich von selbst von einem konkreten Begriff auf einen abstrakten kam und das ich später in folgende Verse gebracht (enthalten in „Klänge aus stiller Welt“):

Ein taubes Kind, des Sprechens ernst beflossen,
Erzeigte heute sich gar hoch erfreut,
Denn täglich mehrte sich sein kleines Wissen.
Das Wörtchen *Licht* hat es erlernet heut.
Wo 's glänzte, frug's in treuer Schülerpflcht:
„Ist das *Licht*?“

So war es lernbegierig ausgegangen
Und sah den Sonnenball am Firmament;
Da hat es sich an Lehrers Arm gehangen,
Sein Auge leuchtet, seine Wange brennt,
Und eifrig stammelt es mit Zuversicht:
„Das ist *Licht*!“

Am dunkeln Abend suchte Licht es weiter,
Doch jedes Feuerlein war ausgebrannt.
Da spielt von ungefähr ein Lächeln heiter
Um Lehrers Mund, das sieht das Kind gespannt
Und plötzlich platzt heraus der kleine Wicht:
„Sieh da *Licht*!“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Geographieunterricht.

Lange schon war ich mit meinem Geographieunterricht unzufrieden. Bis dahin hatte ich mich an die gebräuchliche Methode der systematischen Darstellung eines Landes nach Lage, Bodenbeschaffenheit, Klima, Erzeugnissen und Siedelungen gehalten; ich hatte gesucht, den Schülern durch Schilderungen und Bilder eine möglichst getreue Vorstellung der verschiedenen Länder zu geben. Dabei bemerkte ich jedoch, dass das Interesse der Kinder gar nicht allgemein zu wecken war. Es fehlte ihnen wohl der Zusammenhang mit dem Leben der Gegenwart. Überall ertönt ja heute der Ruf: Hinein mit dem Leben in die Schule! Wie ist nun auch der Geographieunterricht zu einem lebendigen zu gestalten, welchen Weg hat man einzuschlagen, um an Stelle einer nur wissen-

schaftlichen oder gar einer mehr oder minder eintönigen Aufzählung von Namen Gegenwartskunde auch in der Geographiestunde zu lehren? Die Antwort auf diese Frage gibt mir ein Buch, auf das ich ganz zufällig aufmerksam wurde.* Lehrproben sind es, die uns zeigen, wie der Verfasser, der Lehrer ist an einer Mannheimer Volksschule, seinen Schülern die Länderkunde von Europa zu beleben versteht. Er hat sich die Aufgabe gestellt, den Schülern zu zeigen, wie weit die heutige Kultur der Staaten, ihre augenblickliche Stellung und Bedeutung, von ihrer Geographie abhängig ist. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage eines jeden Landes ist ihm der Ausgangspunkt, sie zu begründen und so dem Schüler einen Einblick in die Zusammenhänge der Kultur mit der Lage und Beschaffenheit eines Landes zu geben, ist sein Zweck. Die Erdkunde ist nur ein Mittel, dem Schüler für das ihn umgebende Leben die Augen zu öffnen. Dazu werden natürlich auch die Resultate der wissenschaftlichen Forschung benutzt, aber nie werden sie Selbstzweck. Der Verfasser geht folgendermassen vor: er sucht ein jedes Land unter einem bestimmten Gesichtspunkt zu betrachten und zu besprechen. Ein Beispiel möge dies erklären: Bei der Behandlung Italiens stellt er die Frage, woher es wohl komme, dass so viele italienische Arbeiter ihr Land verlassen, und warum soviele Fremde Italien aufsuchen. Die Antwort wird mit Hilfe des entwickelnden Unterrichts gesucht, zur Schilderung nur selten gegriffen. Zuerst wird von der Tätigkeit der italienischen Arbeiter, ihren Lebensgewohnheiten, ihrem Bildungsstand gesprochen, ihre Reiseroute wird festgesetzt (eine gute Gelegenheit, über die Bergbahnen zu sprechen, die Heimatsschutzbestrebungen mögen hier Platz finden); dann wird der Grund der Auswanderung gesucht: es kommen zur Sprache: Bevölkerungszuwachs, Industrie, Betriebskräfte, Landbau (Unland, Dürre, Vulkanismus, Mangel an Energie bei den Bewohnern), daraus findet sich die Antwort. Was zieht die Fremden nach Italien? 1. Die Schönheit des Landes; 2. Der Papst; 3. Die Kunst. Zuletzt werden Reisepläne zusammengestellt, die Gefahren und Übelstände des Reisens erwähnt; auch davon wird geredet, warum Italien in der modernen Kunst nicht die Rolle spielt, wie etwa in der mittelalterlichen, und warum soviele Anarchisten gerade Italiener seien. Das ist nur das Gerippe, der Gang der Abhandlung. Dass bei diesem Verfahren auch die eigentliche Geographie zu Worte kommt, ist klar. Der Schüler soll sich dabei eifrig betätigen, da er soviel möglich die geographischen Namen selbst aus der Karte ablesen muss.

In ähnlicher Weise werden die übrigen Länder behandelt; für jedes wird ein anderer Gesichtspunkt gewählt; einige scheinen mir ausgezeichnet, andere liessen sich wohl durch bessere ersetzen.

Frankreich ist das Land der Weltausstellungen, in Holland müssen die Bewohner stets dagegen kämpfen, dass das Land nicht zu Meer wird, Belgien besitzt die meisten Lokomotiven, England die grösste Flotte, Österreich endlich ist das Land, in welchem 12 Sprachen gesprochen werden; so bildet stets der gegenwärtige Zustand des Landes den Ausgangspunkt.

Wenn es auch die neue Methode, der Gang der Entwicklung ist, die mir an diesem Buche am meisten gefallen, so habe ich doch auch aus den Einzelheiten manche Anregung geschöpft; viele gute Winke für die Gestaltung des Unterrichts verdanke ich ihm, und wenn es auch oft nur Kleinigkeiten sind.

* H. Itschner, Lehrproben zur Länderkunde von Europa. Druck und Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1904.

Im einzelnen bin ich mit dem Verfasser zwar gar nicht überall einverstanden, so z. B. nicht, wenn er die Schweiz als ein ausschliessliches Fremdenland behandelt. Doch muss man bedenken, dass das Buch eben auf deutsche, Mannheimer Verhältnisse, zugeschnitten ist, was im übrigen seine Vorzüge nicht verkleinert. Die neue Methode, die der Verfasser auch in andern Abhandlungen verficht, ist vor allem keine bequeme Methode; sie verlangt vom Lehrer viele Kenntnisse, nicht nur auf dem Gebiete der geographischen Länderkunde, sondern er muss auch orientiert sein über Verkehrsverhältnisse, Handel, Industrie, Politik, Geschichte; er braucht überhaupt Verständnis und Interesse für die Lebensbedingungen, die Entwicklung fremder Völker. Um das zu erreichen, bedarf es des Studiums, der Freude an der Vielgestaltigkeit des gegenwärtigen Lebens. Deshalb, fürchte ich, wird vielen Lehrern die neue Methode zu beschwerlich sein, ihnen will ich das Buch nicht empfehlen; alle diejenigen aber, die weiter streben, die an ihren Unterricht hohe Anforderungen stellen, die den Reformideen, die das Schulleben kräftig durchströmen, Interesse entgegenbringen, sie werden an dem Buche ihre Freude haben.

Wer eine bequeme Methode vorzieht, dem möchte ich ein anderes Büchlein empfehlen: Die geographischen Grundbegriffe. Eine Anleitung zur unterrichtlichen Behandlung zu Siedels Relief v. A. Kleinschmidt. Verlag von E. Roth, Giessen 1. 80 Mark.

Es ist gedacht als eine Anleitung zur Behandlung eines Reliefs, das diese geographischen Grundbegriffe darstellt und wohl in deutschen Schulen als Lehrmittel gebraucht wird. Hier werden nun diese Grundbegriffe in einem lebhaften Frage- und Antwortspiel entwickelt, vertieft, geklärt und befestigt, dass es für jeden Lehrer, der den Pedantismus auf seine Fahne geschrieben, eine herrliche Freude sein muss, weniger freilich für den Schüler, dem durch die zu breitgedrückten Grundbegriffe alle Freude an der wirklichen Geographie verloren gehen könnte. Das kleine Büchlein mag ja hin und wieder zum Nachschlagen ganz gute Dienste leisten, es mag einem Lehrer, dem das selbständige Entwickeln seines Stoffes schwer wird, Anleitung geben, auch ist ihm eine fast schreckenerregende Gründlichkeit nicht abzusprechen, da fast alles sechsmal in verschiedener Fassung gebracht wird als Entwicklung, Zusammenfassung, Vergleichung, Ergebnis, Anwendung und Fragen zur Prüfung.

Ob es aber wünschenswert wäre, die Grundbegriffe allein in so stilisierter Darstellung, ohne Studium am lebenden Gegenstand, darzubieten, glaube ich nicht. Ein jeder Lehrer wird sie doch lieber an Ort und Stelle, d. h. wenn er sie im Unterricht braucht, durch Anschauung oder im Bilde vorführen. Wenn ich den Begriff einer Hafenstadt dem Kinde geben will, zeige ich ihm Bilder aus Genua, Marseille oder Hamburg und nicht eine Skizze einer Stadt, die nirgends existiert. Gebt doch der Schule die Wirklichkeit und nicht Abstraktionen! Es ist mir aus dem Büchlein auch nicht klar geworden, für wen es gedacht ist. Für den Lehrer scheint es mir doch etwas zu einfach, fast kindlich dargestellt, einer solchen Anleitung wird ein denkender Lehrer nicht bedürfen, für den Schüler dagegen ist es schon wegen der Fragen und Antworten ungeeignet. Am ersten könnte ich es einem bildungshungrigen Autodidakten empfehlen.

Zum Schluss noch einige Worte über einen neuen Schulatlas! H. Fischer, Schulatlas für Anfangsunterricht und Mittelstufen. Verlag von Velhagen und Klasing. 1907. Preis 1. 50 M.

Die Karten sind durchgehends gut und klar gezeichnet und, obschon recht viel darauf Platz gefunden hat, recht übersichtlich, so dass die Hauptsachen stets sofort ins Auge fallen. Angenehm aufgefallen sind mir die Eisenbahnlinien, die in so vielen Schulatlanten leider fehlen. Die Stärke des vorliegenden Atlas aber scheint mir in den Neben- und Spezialkarten zu liegen, deren er eine grosse Zahl enthält. Da werden zuerst die Land- und Siedlungsformen des Tieflandes, der Hochebene, der Gebirge vorgeführt, die verschiedenen Formen der Küsten in den verschiedenen Erdteilen nebeneinander gestellt. Auch die Zusammenstellungen über Temperatur, Pflanzenwuchs, Bevölkerungsdichte sind sehr zu loben. Am meisten Freude hat mir etwa die Karte, die das rheinische Industriedistrikt Deutschlands darstellt, gemacht. Obschon der Atlas eigentlich für deutsche Schulen gedacht ist, würde er auch bei uns gute Dienste leisten. H. H.

Die Meinung einer alten Lehrerin über die neuen Bestrebungen im ersten Schuljahr.

Es ist schon etwas Wahres dran, wenn man der Altlehrerschaft nachsagt, dass sie zu hartnäckig am Altgewohnten hange und sich schwer oder gar nicht ins Neue finden könne. So ein Lesebuch, dessen Inhalt man Seite für Seite genau kennt, wie ungern tauscht man es an das in mancher Beziehung gewiss bessere neue! Aber auch beweglichere Naturen unter den alten Lehrern und Lehrerinnen sehen es oft mit Kopfschütteln, wie junge, begeisterte Pädagogen dreinfahren und bestrebt sind, alles Bestehende zu verdrängen und Neues anpreisen als das Allerbeste und Unfehlbarste, ja wie sie oft gerade das anpreisen, was man sonst verwerflich gefunden. Es gibt aber zum Glück auch ruhige, bedachte Geister, bei denen es heisst: Prüfet alles und das Beste behaltet. Wo ist dieses besonnene Prüfen besser am Platz, als bei allem, was Erziehung und Unterricht betrifft!

Greifen wir jetzt aus dem vielen, das in letzter Zeit etwa die Gemüter aufgerüttelt und sogar bei solchen noch Wellen geschlagen hat, die eigentlich nicht mehr anten, die neuesten Bestrebungen fürs erste Schuljahr heraus. Das erste Schuljahr ist so wichtig, dass es ganz am Platze ist, ihm fort und fort die ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Wie oft wird der Schule nachgesagt, sie überfordere die Kinder in diesem Schuljahr, und gewiss nicht immer und überall mit Unrecht. Je und je wird denn auch der Hebel angesetzt, und man sucht zu entlasten, aber wie oft am unrechten Ort und auf unrechte Art und Weise! In letzter Zeit ist neu angeregt worden, das erste Schuljahr in der Weise zu entlasten, dass man vorläufig im ersten Quartal das Schreiblesen noch aufschiebt und mit den Kindern viel Anschauung und Zeichnen betreibt. Obschon ich nicht mehr im Amt bin, hat mich dennoch diese Neuheit sehr beschäftigt und erfreut, weil ich viele Jahre dieses Schuljahr im Verein mit den drei nachfolgenden unterrichtete. In diesem Fall, wenn noch andere Schuljahre mit dem ersten unterrichtet werden, was ja in unserm Kanton meist der Fall ist, ist es noch viel wichtiger, dass man für die Kleinen den kürzesten und doch richtigen Weg geht; denn sonst liegt die Gefahr nahe, dass diese Stufe eher zu kurz kommt (d. h. nicht im „in der Schule sitzen“) und zeitweise vernachlässigt